

Zweitveröffentlichung



Hoffmann-Lange, Ursula

Das rechte Einstellungspotential in der deutschen Jugend

Datum der Zweitveröffentlichung: 27.04.2023

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-592772

Erstveröffentlichung

Hoffmann-Lange, Ursula: Das rechte Einstellungspotential in der deutschen Jugend. In: Rechtsextremismus : Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Falter, Jürgen W. (Hg). Opladen : Westdt. Verl., 1996. S. 121-137. DOI: 10.1007/978-3-322-97077-0_7.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

Das rechte Einstellungspotential in der deutschen Jugend

Ursula Hoffmann-Lange

1. Einleitung

Als die Republikaner am 28. Januar 1989 bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus erstmals in einer Landtagswahl die Fünfprozenthürde überspringen konnten, war die Bestürzung nicht nur wegen der befürchteten innen- und außenpolitischen Konsequenzen groß. Ein weiterer Grund lag vielmehr darin, daß die Jungwähler am Wahlerfolg dieser neuen Rechtspartei nicht unwesentlich beteiligt waren. Während das Gesamtergebnis bei 8,1% der Stimmen lag, hatten die Republikaner in der Gruppe der 18- bis 25jährigen 14,3% erhalten, bei den jungen Männern betrug er sogar ganze 18,8%. Dieser überproportionale Erfolg einer Rechtspartei bei der jungen Generation stellte für die Bundesrepublik ein neues Phänomen dar. Demgegenüber war Ende der sechziger Jahre die NPD überwiegend von Angehörigen der älteren Generation gewählt worden. Von daher hatte man stets angenommen, das Mobilisierungspotential von Rechtsparteien beschränke sich auf eine schrumpfende Gruppe unverbesserlicher Altnazis, während die Jugend gegenüber rechten Parolen weitgehend immun sei.

Die Rechtsparteien konnten ihren Überraschungserfolg bei den Jungwählern dann noch bei der Kommunalwahl in Frankfurt am 12. März 1989 mit 9,3% der Stimmen für Republikaner und DVU wiederholen (Gesamtstimmenanteil: 6,5%), während sich ab der Europawahl vom 18. Juni 1989 die Differenzen zwischen den Altersgruppen bei den Stimmen für die Republikaner einebneten (vgl. Hoffmann-Lange/Eilders 1990: 25). Seitdem liegt der Republikaner-Anteil bei den Jungwählern bestenfalls unwesentlich über dem Durchschnitt. Bei der Bundestagswahl 1990 betrug er beispielsweise im Wahlgebiet West, d.h. der alten Bundesrepublik plus Westberlin, 3,4% im Vergleich zum Gesamtergebnis von 2,4% (vgl. Mayer 1991). Dennoch bleibt die Frage bedeutsam, warum junge Menschen sich überhaupt in nennenswerter Zahl für Parteien der Rechten entscheiden, die in vieler Hinsicht an Versatzstücke rechter Ideologien anknüpfen, die längst überwunden erschienen.

Der folgende Beitrag versucht, zur Beantwortung dieser Frage beizutragen, indem er die empirische Stichhaltigkeit zweier theoretischer Erklärungsansätze für die Entstehung rechter politischer Orientierungen bei Jugendlichen überprüft, nämlich des deprivationstheoretischen und des anomietheoretischen. Der *deprivationstheoretische Ansatz* erklärt die Entstehung rechter bzw. rechtsextremer Orientierungen¹ aus der per-

1 Da die Grenzen zwischen „rechts“ und „rechtsextremistisch“ fließend sind, soll hier gar nicht erst der Versuch unternommen werden, beide Phänomene voneinander abzugrenzen. Statt dessen wird im folgenden grundsätzlich der Begriff „rechte Einstellungen“ verwandt, um das gesamte Einstellungsspektrum rechts von der Mitte zu bezeichnen.

sönlichen Betroffenheit durch wirtschaftliche Probleme. Er geht von der Annahme aus, daß sich v.a. Personen mit geringer Berufsqualifikation durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesse und die damit einhergehende Arbeitslosigkeit in ihrem ökonomischen Status bedroht fühlen und dies durch rückwärtsgewandte gesellschaftliche Ideale und ausländerfeindliche Einstellungen zu kompensieren versuchen. In diesem Zusammenhang wird häufig auch der Begriff der *Modernisierungsverlierer* verwandt. Von daher liefert dieser Ansatz eine durchaus plausible Erklärung dafür, daß die Parteien der Neuen Rechten vor allem in der Arbeiterschaft erfolgreich sind (vgl. Klönne 1989; Falter 1994).

Der *anomie-theoretische Erklärungsansatz*, der in Deutschland vor allem mit dem Namen Wilhelm Heitmeyers (u.a. 1988, 1992, 1993; vgl. auch Gerhardt 1994) verbunden ist, sieht die Ursachen für die Entwicklung rechter Einstellungen demgegenüber primär in Orientierungsproblemen, von denen angesichts der gesellschaftlichen Individualisierung und der damit verbundenen Erosion traditioneller Bindungen und Verhaltenssicherheiten insbesondere junge Menschen betroffen sind (vgl. Heitmeyer 1992).² Im Hinblick auf die sozialen Gruppen, denen die größte Anfälligkeit für rechte Einstellungen und Denkmuster zugeschrieben wird, unterscheiden sich die beiden Ansätze letztlich wenig. Beide postulieren, daß Personen mit schlechten Bildungsvoraussetzungen und niedrigem sozialem Status solchen Denkmustern in besonderem Maße zuneigen.

Im folgenden wird zunächst die Verbreitung ausländerfeindlicher und nationalistischer Einstellungen in der deutschen Jugend dargestellt. Solche Einstellungen sind traditionell ein zentraler Bestandteil des rechten Einstellungssyndroms. Im nächsten Schritt werden dann die Beziehungen dieser Einstellungen zu anderen Facetten des klassischen Rechtsextremismussyndroms analysiert. Und schließlich sollen ihre Zusammenhänge mit sozioökonomischen Deprivationsvariablen und anomischen Tendenzen unter Jugendlichen untersucht werden, die Auskunft über die Tragfähigkeit der beiden skizzierten Erklärungsansätze geben können.

Datenbasis für die hier vorgestellten Analysen ist der Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts (im folgenden kurz DJI-Jugendsurvey). Es handelt sich dabei um eine im Herbst 1992 durchgeführte Repräsentativbefragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 29 Jahren. Die Umfrage fand also in einem Jahr statt, in dem rechte Parteien bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg besonders erfolgreich waren (vgl. Falter 1994: 21; Emmert/Stögbauer 1994). Im Herbst 1992 erreichte gleichzeitig auch die Welle fremdenfeindlicher Gewalttaten ihren Höhepunkt (vgl. Willems 1993: 100). Auch wenn sich die Randverteilungen inzwischen geringfügig geändert haben mögen, bietet der DJI-Jugendsurvey, sowohl von der Breite der untersuchten Einstellungen, als auch von der Fallzahl her,

2 Der anomie-theoretische Erklärungsansatz ist letztlich nichts anderes als die Wiederbelebung der Denkfigur von der Massengesellschaft, nach der Modernisierung zu einer Atomisierung der Gesellschaftsmitglieder führt und deren Anfälligkeit für extremistische Ideologien erhöht (Kornhauser 1959). Solche modernisierungskritischen Ansätze sind seit Beginn der Industrialisierung von verschiedenen Autoren vertreten worden. Sie betonen die integrative Kraft der Zugehörigkeit zu sozialen Milieus, wie sie beispielsweise durch Klassen- und Konfessionszugehörigkeit konstituiert werden, während gleichzeitig die Bedeutung persönlicher sozialer Netzwerke für die gesellschaftliche Integration eher gering eingeschätzt wird (vgl. Geiger 1951).

das bislang differenzierteste Datenmaterial zu dem in Frage stehenden Themenkomplex.

In den alten Bundesländern beträgt die Fallzahl 4.526, in den neuen Bundesländern 2.564 Befragte (vgl. Hoffmann-Lange 1995). Die Ergebnisse werden in der Regel getrennt nach Ost und West ausgewiesen. Lediglich bei den Korrelations- und Regressionsanalysen werden teilweise nur die Werte für die Gesamtpopulation berichtet.³

2. Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit

Im DJI-Jugendsurvey wurden nationalistische Einstellungen mit den folgenden fünf Items erfaßt:

- Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, daß Deutschland eine Führungsrolle in Europa übernimmt.
- Deutschland sollte sich niemals mit der Abtrennung seiner Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße abfinden.
- Die Deutschen sind anderen Völkern von Natur aus überlegen.
- An der deutschen Kultur sollten sich die anderen ein Beispiel nehmen.
- Der Nationalsozialismus war im Grunde eine gute Idee, die nur schlecht ausgeführt wurde.

Zur Erfassung der Einstellungen gegenüber Ausländern wurden folgende Items verwendet:

- Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.
- Ausländer sollten in allen Bereichen die gleichen Rechte haben wie die Deutschen.
- Ich bin für die Anwesenheit von Ausländern in Deutschland, weil sie unsere Kultur bereichern.
- Es wäre am besten, wenn alle Ausländer Deutschland verlassen würden.

Die Befragten konnten ihre Zustimmung bzw. Ablehnung auf einer Antwortskala ausdrücken, die von -3 (stimme überhaupt nicht zu) bis +3 (stimme voll und ganz zu) reichte und keinen neutralen Nullpunkt enthielt.⁴

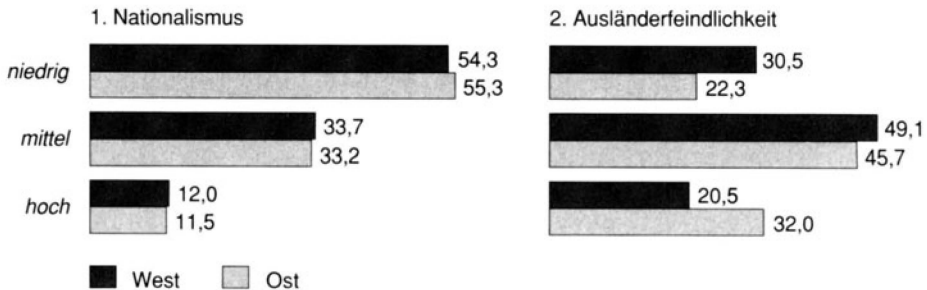
Die Interkorrelationen zwischen diesen Items sind durchweg zufriedenstellend und weisen einen Durchschnittswert von $r=.51$ auf. Eine gemeinsame Hauptkomponentenanalyse aller neun Items ergab eine eindimensionale Struktur, bei der der erste Faktor im Westen 56,9% (Ost: 56,2%), der zweite hingegen nur noch 13,0% bzw. 12,3% der Gesamtvarianz erklärt. Da das Niveau der Zustimmung zu den ausländerfeindlichen (bzw. Ablehnung der ausländerfreundlichen) Items weit höher lag als das für die nationalistischen Items, wurde jedoch darauf verzichtet, alle neun Items zu einem gemeinsamen Index zusammenzufassen. Statt dessen wurden zwei additive Indizes gebildet, einer für *Ausländerfeindlichkeit* und einer für *Nationalismus*.⁵ Beim Nationa-

3 Bei der Durchführung gemeinsamer Analysen wurde dabei stets ein Disproportionalitätsgewicht verwendet, das die Überrepräsentation der Befragten aus den neuen Bundesländern ausgleicht. Zusätzlich wurden aber stets auch getrennte Analysen berechnet, deren Ergebnisse im Text erwähnt werden, soweit sich hierbei relevante Abweichungen ergaben.

4 Bei der Vercodung wurden den Antwortkategorien die Werte 1 bis 6 zugeordnet.

5 Durch die gewählte Indexbildung erhöhten sich die Reliabilitätskoeffizienten. Für den Index

Abbildung 1: Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit unter jungen Menschen in West- und Ostdeutschland



lismus-Index blieb zudem das fünfte Item unberücksichtigt, da aus theoretischen Gründen die Einstellung zum Nationalsozialismus nicht als genuiner Bestandteil von Nationalismus betrachtet werden kann. Denn es handelt sich hierbei ja letztlich nicht um die Einstellung zur deutschen Nation, sondern um die zu einem bestimmten politischen System.

Die Werte in Abbildung 1 zeigen, daß nationalistische Einstellungen bei den jungen Menschen nicht sehr ausgeprägt sind. Nur 12,0% der Befragten im Westen und 11,5% im Osten erreichen hohe Werte, über die Hälfte dagegen niedrige.⁶ Ausländerfeindlichkeit ist hingegen wesentlich verbreiteter. Ein Fünftel der Befragten im Westen und sogar fast ein Drittel im Osten weisen hier hohe Werte auf.

Im Hinblick auf die Ausländerfeindlichkeit ist zu berücksichtigen, daß die Antwortverteilungen für die einzelnen Items sehr unterschiedlich waren. Während das Item, daß man bei Arbeitsplatzmangel die Ausländer in ihre Heimat zurückschicken sollte, mit 42,1% im Westen und sogar 60,2% im Osten relativ große Zustimmung erfuhr, befürwortete nur eine Minderheit, daß alle Ausländer Deutschland verlassen sollten, nämlich 23,6% im Westen und 34,7% im Osten. Die Ergebnisse deuten aber insgesamt auf ein beträchtliches Maß an negativen Einstellungen gegenüber Ausländern hin, auch wenn gleichzeitig 56,1% der Befragten im Westen und 42,5% im Osten meinten, die Anwesenheit von Ausländern trage zur Bereicherung der Kultur in Deutschland bei.

Die recht niedrigen Werte für Nationalismus, die im Vergleich zum Westen wesentlich höhere Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern sowie der hohe Prozentsatz von Befragten, die offensichtlich einen Interessenkonflikt um Arbeitsplätze zwischen Deutschen und Ausländern wahrnahmen, legen den Schluß nahe, daß Auslän-

Nationalismus beträgt die Reliabilität $\alpha=.88$, für den Index *Ausländerfeindlichkeit* $\alpha=.84$.

Bei der Indexkonstruktion wurden die Itemwerte pro Befragtem addiert und dann durch die Zahl der Items (jeweils 4) geteilt, so daß der Wertebereich der Indizes dem der ursprünglichen Items entspricht und von 1,0 bis 6,0 reicht. Beim Index *Ausländerfeindlichkeit* wurden das zweite und dritte Item „umgedreht“, die in ausländerfreundlicher Richtung formuliert waren.

⁶ Für die Analyse wurde folgende Unterteilung der Wertebereiche gewählt: niedrig=1,0-2,4; mittel=2,5-4,4; hoch= 4,5-6,0.

derfeindlichkeit in der deutschen Jugend in erster Linie ein Ausfluß von „Wohlstandschauvinismus“ ist (vgl. auch Scheuch 1991: 159ff.). Sie kann daher nicht umstandslos als „rechtsextrem“ qualifiziert werden, auch wenn man die gefundenen hohen Anteilswerte als durchaus problematisch empfinden mag.

3. Gibt es ein „rechtes“ Einstellungssyndrom?

Inwieweit hängen nun nationalistische und fremdenfeindliche Einstellungen mit anderen „rechten“ Überzeugungen und Einstellungen zusammen? Traditionell gehören zum rechten Einstellungssyndrom auch die Billigung politischer Gewalt, die Befürwortung staatlicher Repressionsmaßnahmen (Todesstrafe, Unterdrückung unliebsamer Minderheiten) sowie die Vorstellung, daß die Interessen der Gemeinschaft Vorrang vor dem Interesse des Einzelnen haben. Die Korrelationskoeffizienten für die Zusammenhänge zwischen nationalistischen und ausländerfeindlichen Einstellungen einerseits, und anderen Aspekten des rechten Einstellungssyndroms andererseits finden sich in Tabelle 1. Zusätzlich sind hier auch die Beziehungen zur Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus und zur Selbsteinstufung auf der Links-Rechts-Skala enthalten.

Tabelle 1: Zusammenhänge von Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit mit anderen Einstellungsvariablen (Pearsons r)

	West		Ost	
	Nationalismus	Ausländerfeindlichkeit	Nationalismus	Ausländerfeindlichkeit
Links-Rechts-Orientierung ¹	.27	.32	.50	.54
Nationalsozialismus ²	.68	.53	.63	.51
Gewaltbilligung ³	.19	.18	.33	.26
politische Gewaltbereitschaft ⁴	-.00	-.03	.18	.08
Todesstrafe ⁵	.41	.45	.30	.36
Nationalstolz ⁶	.48	.46	.49	.45
Gemeinwohl vor Sonderinteressen ⁷	.05	.06	.02	.05

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992.

1 Selbsteinstufung auf der Links-Rechts - Skala von 1 = links bis 10 = rechts

2 „Der Nationalsozialismus war im Grunde eine gute Idee, die nur schlecht ausgeführt wurde.“ (Wertebereich: 1 = stimme überhaupt nicht zu bis 6 = stimme voll und ganz zu)

3 „In jeder demokratischen Gesellschaft gibt es bestimmte Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden müssen.“ (Wertebereich: 1 = volle Ablehnung bis 6 = volle Übereinstimmung)

4 Bereitschaft, zur Durchsetzung politischer Ziele an Aktionen teilzunehmen, bei denen Gewalt gegen Personen oder Sachen nicht ausgeschlossen werden kann. (1 = Bereitschaft vorhanden, 0 = Bereitschaft nicht vorhanden)

5 „Vieles spricht dafür, für bestimmte Verbrechen die Todesstrafe auch in der Bundesrepublik einzuführen.“ (Wertebereich: 1 = volle Ablehnung bis 6 = volle Übereinstimmung)

6 „Sagen Sie mir bitte, ob Sie stolz sind, ein Deutscher (eine Deutsche) zu sein.“ (Wertebereich: 1 = gar nicht stolz bis 4 = sehr stolz)

7 „Die Interessen des ganzen Volkes sollten immer über den Sonderinteressen der Einzelnen stehen.“ (Wertebereich: 1 = volle Ablehnung bis 6 = volle Zustimmung)

Mit Ausnahme der Einstellung zur Todesstrafe sind die Zusammenhänge im Osten stets gleich stark oder sogar noch stärker als im Westen. Die höchsten Koeffizienten ergaben sich mit der Einstellung zum Nationalsozialismus, mit dem Nationalstolz, mit der Einstellung zur Todesstrafe sowie mit der Selbsteinstufung auf der Links-Rechts-Skala. Die Bezüge zur Gewaltbilligung, zur politischen Gewaltbereitschaft und zu der Vorstellung, daß dem Gemeinwohl der Vorrang gegenüber Gruppeninteressen gebührt, sind dagegen weniger eng. Dabei sind die Werte für Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit jeweils sehr ähnlich.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß das rechte Einstellungssyndrom im Wandel begriffen ist. Dies ergibt sich einmal daraus, daß heute nur noch eine kleine Minderheit der Jugendlichen ausgeprägt nationalistische Einstellungen aufweist. Zum anderen sind jedoch auch die Zusammenhänge mit anderen Einstellungen, die traditionell als eng mit Nationalismus und Ethnozentrismus verbunden betrachtet werden, nicht besonders eng. Statt dessen haben wir es eher mit verschiedenen Facetten „rechter“ Einstellungen zu tun, die sich nicht zu einem einheitlichen Einstellungssyndrom zusammenfügen.

Entsprechend führte auch der Versuch, auf der Basis der verfügbaren Daten eine Gruppe von Befragten mit konsistent rechten Einstellungen zu definieren, zu keinem brauchbaren Ergebnis. Denn jede Kombination von mehr als zwei Variablen reduzierte die Fallzahlen dramatisch. So liegt beispielsweise der Anteil derjenigen, die einerseits hohe Werte auf den beiden Indizes für Nationalismus (West: 12,0%, Ost: 11,5%) und Ausländerfeindlichkeit (West: 20,5%, Ost: 32,0%) erreichen und sich gleichzeitig auf der Links-Rechts-Skala als deutlich rechts von der Mitte einstufen (Werte 7 bis 10), bei lediglich 2,6% im Westen und 5,5% im Osten. Verlangt man zusätzlich noch, daß die Befragten das Nationalsozialismus-Item befürwortet haben müssen, so sinkt der Anteilswert gar auf 1,2% bzw. 3,0%.

Die im DJI-Jugendsurvey gefundenen Einstellungskonsistenzen sind deutlich geringer als die von Falter für die deutsche Bevölkerung insgesamt berichteten (1994: 136ff.). In Falters Studie stimmte immerhin ein knappes Viertel der Befragten mindestens sieben von zehn Aussagen der dort verwendeten Rechtsextremismusskala zu, und ein knappes Zehntel befürwortete sogar mindestens acht der vorgegebenen Aussagen (1994: 140f.). Dies mag teilweise an der unterschiedlichen Art der Skalenbildung liegen, teilweise jedoch auch am Alter der im DJI-Jugendsurvey befragten Personen. Das Alter spielt dabei eine doppelte Rolle. Einmal ist das politische Weltbild bei jungen Befragten noch weniger gefestigt als bei älteren. Zum anderen wissen wir jedoch auch aus zahlreichen Umfragen, daß rechte Einstellungen in der heutigen jungen Generation aufgrund der veränderten politischen Bedingungen, des gestiegenen Bildungsniveaus und geänderter Werthaltungen weniger verbreitet sind als in der älteren. Dies zeigte sich bereits in der 1980 durchgeführten SINUS-Studie zum Rechtsextremismus in der alten Bundesrepublik (1981: 87).

4. Determinanten der Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen

Wie die Werte in Tabelle 2 zeigen, ist der Effekt der Schulbildung auf die Ausländerfeindlichkeit deutlich ausgeprägt. Die Anteilswerte für hohe Ausländerfeindlichkeit

liegen bei den Abiturienten im Westen um 30,2%, im Osten um 38,5% unter denen der Befragten, die nur die Hauptschule besucht haben. Im Rahmen des deprivations-theoretischen Ansatzes wird die geringere Ausländerfeindlichkeit von Personen mit hohem Bildungsniveau dabei weniger auf kognitive Faktoren zurückgeführt, sondern primär als Folge ihrer besseren Berufschancen und ihres höheren Maßes an ökonomischer Sicherheit betrachtet.

Tabelle 2: Ausländerfeindlichkeit und Schulbildung (Spalten%)

	<i>West</i>			<i>Ost</i>		
	Haupt- schule	Mittlere Reife	(Fach-) Abitur	Haupt- schule	Mittlere Reife	(Fach-) Abitur
niedrig	13,0	25,7	47,1	7,4	16,5	38,7
mittel	48,7	54,2	44,8	39,1	46,1	46,3
hoch	38,3	20,1	8,1	53,3	37,4	15,0
n	1239	1489	1744	202	1574	719

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992.

Um zu prüfen, ob die zwischen den verschiedenen Bildungsgruppen gefundenen Unterschiede tatsächlich auf deren unterschiedliche Lebenschancen zurückzuführen sind, wurden in einem nächsten Analyseschritt zusätzlich zwei Deprivationsfaktoren berücksichtigt, nämlich zum einem die *Arbeitslosigkeit* der Befragten, und zum anderen die *relative Deprivation*, also die subjektiv wahrgenommene Benachteiligung gegenüber anderen.

Ist die These von den Modernisierungsverlierern korrekt, so sollten Ausländer von den Arbeitslosen in besonderem Maße als Konkurrenten um knappe Arbeitsplätze wahrgenommen werden, und die Ausländerfeindlichkeit sollte daher bei ihnen ausgeprägter sein. Dies ist auch tatsächlich der Fall. Im Westen liegt der Anteil der befragten Arbeitslosen mit hoher Ausländerfeindlichkeit im Westen bei 39,1% (Gesamtgruppe: 20,5%) und im Osten bei 45,4% (Gesamtgruppe: 32,0%).

Eine Kontrolle für das niedrigere Bildungsniveau der Arbeitslosen durch die gleichzeitige Berücksichtigung beider Variablen zeigt, daß im Westen Arbeitslosigkeit nur bei den Hauptschülern zu erhöhter Ausländerfeindlichkeit führt. 55,9% der arbeitslosen Hauptschulabsolventen weisen hier eine hohe Ausländerfeindlichkeit auf, während es in der Gesamtgruppe der Hauptschüler lediglich 38,3% sind.

In den neuen Bundesländern ist der Effekt der Arbeitslosigkeit auf die Ausländerfeindlichkeit bei den Hauptschulabsolventen weniger deutlich ausgeprägt, mit 61,5% hoher Ausländerfeindlichkeit bei den Arbeitslosen im Vergleich zu 53,5% bei allen Befragten mit diesem Bildungsniveau. Hier schlägt sich die Arbeitslosigkeit aber auch noch bei mittlerem Bildungsabschluß in einer erhöhten Ausländerfeindlichkeit nieder (46,0% zu 37,4%). Lediglich bei den Abiturienten ist der Einfluß der Arbeitslosigkeit minimal (18,4% zu 15,0%).

Auch mit zunehmender relativer Deprivation erhöht sich die Ausländerfeindlichkeit. Unter denjenigen Befragten, die sich persönlich stark benachteiligt fühlen, weisen im Westen 36,2% und im Osten 45,9% eine hohe Ausländerfeindlichkeit auf, im Vergleich zu 20,5% bzw. 32,0% in der Gesamtgruppe. Dieser Effekt bleibt auch bei einer Kontrolle

für die Schulbildung erhalten. Gleichzeitig läßt sich aber feststellen, daß das Bildungsniveau daneben auch einen eigenständigen Effekt ausübt, der primär kognitiver Natur sein dürfte. Denn auch in den objektiv und subjektiv deprivierten Gruppen erweisen sich die Abiturienten durchweg als resistenter gegenüber ausländerfeindlichen Tendenzen.

Nach Heitmeyer (1993) begünstigen vor allem soziale Desintegrationsprozesse den Rückgriff auf soziale Stereotype und Fremdenfeindlichkeit. Hierfür sind nach seinem Dafürhalten vor allem unterprivilegierte Jugendliche anfällig, deren objektive Lebenschancen gering sind. Um zu prüfen, ob diese Überlegungen Heitmeyers zutreffend sind, sollen hier zunächst die Zusammenhänge zwischen den Benachteiligungsfaktoren und dem Gefühl der sozialen Desorientierung betrachtet werden. Tatsächlich hängt das Gefühl sozialer Desorientierung⁷ sowohl mit dem Bildungsniveau, als auch mit dem Gefühl relativer Deprivation zusammen. Dabei ist der Zusammenhang mit der relativen Deprivation im Osten mit $r=.42$ deutlich enger als im Westen mit $r=.31$. Im Westen ist dagegen der Zusammenhang mit dem Bildungsniveau enger ($r=-.30$; Ost: $r=-.23$).

In einem nächsten Schritt wurde nun untersucht, welche Bedeutung verschiedenen unabhängigen Variablen für die Erklärung sozialer Desorientierung zukommt. Neben Bildung und relativer Deprivation wurden dabei noch die *soziale Zufriedenheit* sowie die *Wahrnehmung von persönlichen Nachteilen der Vereinigung Deutschlands* berücksichtigt. Die Ergebnisse der multiplen Regressionsanalyse finden sich in Tabelle 3.

Tabelle 3: Determinanten sozialer Desorientierung (multiple Regressionsanalyse)

	West			Ost			Insgesamt ¹		
	b	Beta	Rang	b	Beta	Rang	b	Beta	Rang
Bildungsniveau ²	-.24	-.25	1	-.20	-.15	4	-.22	-.22	2
relative Deprivation ³	.24	.21	2	.18	.18	3	.26	.24	1
Nachteile durch die Vereinigung Deutschlands ⁴	.10	.08	3	.20	.20	2	.08	.07	4
soziale Zufriedenheit ⁵	-.03	-.06	4	-.08	-.21	1	-.05	-.11	3
Konstante	2.66			3.07			2.81		
erklärte Varianz		.17			.28			.19	

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992

1 gewichtet mit West-Ost - Gewicht

2 1 = Hauptschule; 2 = Mittlere Reife, POS; 3 = (Fach-) Abitur

3 1 = gerechter Anteil; 2 = weniger als gerechter Anteil; 3 = sehr viel weniger

4 1 = eher Vorteile; 2 = keine Veränderung oder Vor- und Nachteile gleichermaßen; 3 = eher Nachteile

5 Summenindex: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen, 0 = unzufrieden; 10 = zufrieden

In den neuen Bundesländern haben die soziale Zufriedenheit und die Wahrnehmung persönlicher Nachteile durch die deutsche Vereinigung den stärksten Einfluß auf die soziale Desorientierung, mit Betawerten von $-.21$ und $.20$. Demgegenüber treten die

7 Zur Indexbildung vgl. Krebs (1995: 339ff.).

Effekte der relativen Deprivation und des Bildungsniveaus etwas zurück. Soziale Desorientierung resultiert hier also primär aus relativ konkreten Beeinträchtigungen der eigenen Lebenssituation.

Im Westen sind dagegen vor allem das Bildungsniveau ($\text{Beta} = -.25$) und die relative Deprivation ($\text{Beta} = .21$) bedeutungsvoll. Die Erklärungskraft des Modells ist zudem insgesamt schwächer. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß angesichts der stärkeren Individualisierung der Lebensverhältnisse auch die sozialen Orientierungen stärker vom individuellen sozialen Umfeld abhängen.

Berücksichtigt man in einer gemeinsamen Regressionsanalyse als zusätzliche Variable noch das Erhebungsgebiet, so zeigt sich ein nicht unbeträchtlicher Ost-West-Effekt ($\text{Beta} = .15$). Dieser deutet darauf hin, daß die besonderen Bedingungen in den neuen Bundesländern schon für sich genommen ein Gefühl der sozialen Desorientierung begünstigen, das unabhängig von persönlichen Deprivationserfahrungen ist. Dies läßt sich auch schon daran sehen, daß in allen nach Bildung, relativer Deprivation und Zufriedenheit gebildeten Untergruppen die jungen Menschen im Osten ein deutlich höheres Niveau sozialer Desorientierung aufweisen (vgl. Krebs 1995: 344f.).

Das im Osten höhere Niveau sozialer Desorientierung kann daher durchaus als Reflex der objektiv weniger geordneten gesellschaftlichen Verhältnisse und der geringeren Planbarkeit der eigenen Zukunft verstanden werden. Hierzu mag auch beitragen, daß die DDR als paternalistischer Wohlfahrtsstaat im Vergleich zur alten Bundesrepublik zuvor ein sehr viel höheres Maß an individueller Sicherheit geboten hatte und insofern der Verlust an Sicherheit als relativ einschneidend empfunden wird.

Die Analysen haben also die Annahmen der Anomietheorie im Hinblick darauf bestätigt, daß gesellschaftliche Benachteiligung die Entstehung sozialer Desorientierung begünstigt. Da Bildungsabschlüssen in hochentwickelten Gesellschaften große Bedeutung für die Zuteilung von Berufschancen zukommt, kann zudem der relativ starke Einfluß des Bildungsniveaus auf das Gefühl sozialer Desorientierung zumindest teilweise ebenfalls als Konsequenz sozialer Benachteiligungserfahrungen interpretiert werden. Daneben vermittelt eine höhere formale Bildung jedoch auch kognitive Fähigkeiten, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Insofern dürften also auch die besseren kognitiven Fähigkeiten der Höhergebildeten zu deren geringerem Maß an sozialer Desorientierung beitragen.

Inwieweit ist nun aber auch der zweite Teil der Erklärung Heitmeyers stichhaltig, nämlich daß Deprivation in Verbindung mit sozialer Desorientierung Ausländerfeindlichkeit und Rechtstendenzen begünstigt? Hier zeigen die Korrelationskoeffizienten zunächst, daß das Niveau der Ausländerfeindlichkeit primär mit dem Bildungsniveau ($r = -.38$), mit sozialer Desorientierung ($r = .34$) und mit *Normlosigkeit*⁸ im Sinne einer instrumentellen Haltung gegenüber sozialen Normen ($r = .35$) zusammenhängt. Die

8 In der Anomieliteratur wird *Normlosigkeit* als ausschließliche Orientierung des eigenen Verhaltens am erwarteten Erfolg bzw. an der Vermeidung negativer Sanktionen definiert. Normlosigkeit ist ähnlich wie die soziale Desorientierung bei den Jugendlichen in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt, auch wenn der Ost-West-Unterschied hier nicht so groß ist. Im Osten weisen 37,5% der Befragten hohe Werte auf, im Westen 31,6%. In den alten Bundesländern korreliert sie mit sozialer Desorientierung ($r = .32$), nicht jedoch in den neuen ($r = .08$). Von daher ist sie analytisch wie auch empirisch von dieser zu trennen. Zur Indexbildung vgl. Krebs (1995: 349ff.).

Zusammenhänge mit subjektiven Benachteiligungsfaktoren, nämlich mit relativer Deprivation ($r=.19$), wahrgenommenen Nachteilen durch die deutsche Vereinigung ($r=.15$) und sozialer Zufriedenheit ($r=-.03$) sind dagegen sehr viel schwächer.

In einer multiplen Regressionsanalyse für die Gesamtgruppe der Befragten erklären die drei unabhängigen Variablen Bildung, soziale Desorientierung und Normlosigkeit 26,0% der Varianz, mit nur minimalen Unterschieden nach West und Ost (vgl. Tabelle 4). Da Normlosigkeit neben sozialer Desorientierung eine zweite anomische Reaktionsform auf die Erosion sozialer Bindungen und Normen darstellt, spricht dieses Ergebnis dafür, daß primär kognitive Fähigkeiten und das Ausmaß der Strukturiertheit der sozialen Verhältnisse die Anfälligkeit für ausländerfeindliche Tendenzen beeinflussen. Die subjektiven Benachteiligungsfaktoren leisten dagegen keinen zusätzlichen Beitrag mehr zur Varianzaufklärung. Die entsprechenden Werte wurden daher in der Tabelle nicht ausgewiesen. Insofern ist also der zu Anfang dieses Kapitels berichtete Effekt von Arbeitslosigkeit und relativer Deprivation auf die Ausländerfeindlichkeit zu relativieren.

Tabelle 4: Determinanten der Ausländerfeindlichkeit
(multiple Regressionsanalyse)

	<i>West</i>		<i>Ost</i>		<i>Insgesamt</i> ¹	
	b	Beta	b	Beta	b	Beta
Bildungsniveau	-.53	-.31	-.56	-.23	-.52	-.29
soziale Desorientierung	.34	.19	.23	.12	.34	.19
Normlosigkeit	.45	.22	.67	.32	.51	.24
Konstante	2.29		2.39		2.19	
erklärte Varianz	.17		.28		.26	

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992.

1 gewichtet mit West-Ost-Gewicht

Die Effekte der unabhängigen Variablen lassen sich noch sehr viel plastischer verdeutlichen, wenn man die Prozentsatzdifferenzen betrachtet, die sich für die Extremgruppen ergeben. Zu diesem Zweck wurden die beiden Variablen soziale Desorientierung und Normlosigkeit zu einem gemeinsamen Index zusammengefaßt. Dies ist insofern gerechtfertigt, als es sich dabei ja um zwei Folgewirkungen gesellschaftlicher Anomie handelt, auch wenn diese auf individueller Ebene nicht sehr eng zusammenhängen.⁹ Berücksichtigt man zusätzlich noch die Schulbildung, die ja ebenfalls einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf die Ausländerfeindlichkeit hat, so finden sich in der einen Extremkategorie die Hauptschüler mit einem hohen Wert auf der kombinierten Anomievariablen, und in der anderen Extremkategorie die Abiturienten mit einem niedrigen Wert. In der ersten Gruppe liegt der Anteil der Befragten mit hoher Aus-

Hierzu wurden beide Variablen trichotomisiert (niedrig, mittel, hoch) und die Werte dann aufaddiert. Der resultierende Index hat einen Wertebereich von 2 bis 6, wobei dann wiederum je zwei Werte zusammengefaßt wurden, so daß sich insgesamt wieder drei Kategorien ergaben.

Tabelle 5: Die Effekte von Anomie und Bildungsniveau auf Ausländerfeindlichkeit
(Prozent mit hoher Ausländerfeindlichkeit)

Anomie	Hauptschule	Mittlere Reife	(Fach-)Abitur
<i>West</i>			
niedrig	19,6	11,0	2,7
mittel	25,7	17,8	7,5
hoch	53,6	30,1	21,0
<i>Ost</i>			
niedrig	26,3	20,7	5,4
mittel	50,0	27,1	13,6
hoch	58,4	48,6	26,1

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992.

länderfeindlichkeit bei über der Hälfte (West 53,6%, Ost 58,4%), in der zweiten ist er hingegen verschwindend gering (West 2,7%, Ost 5,4% (vgl. Tabelle 5).

Alles in allem zeigen die Ergebnisse, daß ungünstige wirtschaftliche Lebensumstände nur indirekt für die Entwicklung fremdenfeindlicher Einstellungen verantwortlich sind: sie fördern die Entstehung sozialer Desorientierung, und diese wiederum leistet der Ausländerfeindlichkeit Vorschub. Der direkte Zusammenhang zwischen ungünstigen Lebensverhältnissen und Ausländerfeindlichkeit ist dagegen nur schwach. Dies bestätigen im übrigen auch die Ergebnisse Kühnells für die Gesamtbevölkerung im Osten (1995: 219). Die These, daß Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus Reaktionen der *Modernisierungsverlierer* auf eine sich verschlechternde ökonomische Situation sind, ist von daher zu kurzschlüssig, während die Heitmeyersche Annahme, daß vor allem gesellschaftliche Anomie der Ausländerfeindlichkeit Vorschub leistet, eher mit den empirischen Ergebnissen vereinbar ist. Dieses Ergebnis mag allerdings – durchaus in Einklang mit den Annahmen Heitmeyers – nur für junge Menschen gelten, denn in der Gesamtbevölkerung der neuen Bundesländer konnte Kühnel keinen entsprechenden Zusammenhang feststellen (1995: 218ff.).

5. Das Rechtspotential in der deutschen Jugend

Auch wenn die in Abschnitt 3 vorgestellten Analysen ergaben, daß bestenfalls eine kleine Minderheit unter der heutigen deutschen Jugend ein konsistent rechtes Einstellungsprofil aufweist, bleibt dennoch die Frage nach dem Mobilisierungspotential für rechte politische Gruppen und Parteien bestehen. Dieses dürfte allerdings nicht *alle* Personen mit einer ausländerfeindlichen Einstellung umfassen, sondern nur solche, die von ihrer politischen Grundhaltung her auch in anderen Fragen eher dem rechten politischen Spektrum zuneigen (vgl. Falter 1994: 142f.). Von daher werden für die folgenden Analysen nur solche Befragte dem *Rechtspotential* zugerechnet, die sich selbst als politisch rechts von der Mitte einstufen und gleichzeitig ein hohes Maß an Ausländerfeindlichkeit aufweisen.

Dem relativ engen Zusammenhang zwischen der Links-Rechts-Orientierung und ausländerfeindlichen Einstellungen entsprechend, nimmt der Anteil der Befragten mit hoher Ausländerfeindlichkeit von links nach rechts kontinuierlich zu und ist bei den

Tabelle 6: Links-Rechts-Orientierung und Ausländerfeindlichkeit (Spalten%)

Ausländer- feindlichkeit	links 1 – 2	eher links 3 – 4	Mitte 5 – 6	eher rechts 7 – 8	rechts 9 – 10
West					
niedrig	60,3	45,8	25,3	13,8	8,3
mittel	25,7	35,7	58,4	58,4	28,0
hoch	14,0	18,5	16,3	27,8	63,7
n	272	1261	2020	734	168
Ost					
niedrig	63,9	41,6	13,9	3,6	0,9
mittel	32,3	42,9	56,1	34,7	11,9
hoch	3,8	15,5	30,0	61,7	87,2
n	158	664	1205	392	109

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992.

weit rechtsorientierten Jugendlichen mit 63,7% im Westen und 87,2% im Osten besonders hoch (vgl. Tabelle 6). Im Westen liegt der Anteil der Befragten mit hoher Ausländerfeindlichkeit dabei im Falle einer linken oder mittleren Orientierung durchweg niedrig und steigt erst auf der politischen Rechten deutlich an, während er in den neuen Bundesländern schon bei Befragten, die sich der politischen Mitte zurechnen, stark zunimmt.

Die Korrelationen der Variablen *Rechtspotential* mit anderen Variablen sind durchweg nicht besonders ausgeprägt. Dies dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß diese Variable eine extrem schiefe Verteilung aufweist und die entsprechende Befragtengruppe recht klein ist. Insofern bietet sich hier eine Analyse der Prozentsatzdifferenzen an, die unter dieser Voraussetzung die tatsächlichen Zusammenhänge besser reflektiert.

Tabelle 7 enthält die Anteilswerte des Rechtspotentials in verschiedenen, nach demographischen Merkmalen und Einstellungsvariablen gebildeten Untergruppen. Sie zeigt zunächst, daß das rechte Mobilisierungspotential in den alten Bundesländern knapp sieben Prozent und in den neuen Bundesländern 13,1% beträgt. Unter den Hauptschülern ist es überdurchschnittlich hoch und erreicht bei den männlichen Hauptschulabsolventen im Osten 33,8%. Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß Anteil der Befragten mit Hauptschulabschluß in den neuen Bundesländern lediglich 8,1% umfaßt (West: 27,7%). Umgekehrt ergibt sich daraus jedoch auch, daß die Angehörigen dieser Gruppe hier besonders stark unterprivilegiert sind.

In den bisherigen Analysen wurde auf geschlechtsspezifische Unterschiede nicht eingegangen, obwohl diese durchaus auch im Hinblick auf ausländerfeindliche Einstellungen existieren, wie an anderer Stelle gezeigt wurde (vgl. Hoffmann-Lange u.a. 1993). Die statistischen Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht der Befragten und der Ausländerfeindlichkeit sind jedoch nicht besonders eng. Bei der Analyse des Rechtspotentials weist das Geschlecht aber neben dem Bildungsniveau den stärksten Effekt auf, wobei es im Osten die Bedeutung des Bildungsniveaus sogar überflügelt. Das Geschlecht ist vor allem in der Gruppe mit dem niedrigsten Bildungsabschluß bedeutsam und wurde daher in der Tabelle mit ausgewiesen. Hier beträgt die Pro-

Tabelle 7: Das Rechtspotential¹ in verschiedenen demographischen Gruppen und seine Zusammenhänge mit subjektiver Unterprivilegierung sowie politischer Unzufriedenheit

	West		Ost	
	n	%	n	%
Insgesamt	311	6,9	337	13,1
Bildungsniveau:				
Hauptschule	150	12,1	55	27,2
–männlich	118	17,5	44	33,8
–weiblich	32	5,7	11	15,3
Mittlere Reife	106	7,1	240	15,2
Abitur	50	2,9	36	5,0
Erwerbsstatus:				
in Ausbildung	93	4,9	132	13,6
erwerbstätig	152	7,6	122	11,2
arbeitslos	34	17,3	70	18,9
sonstiges ²	28	7,5	13	10,5
relative Deprivation: ³				
sehr viel weniger als gerechter Anteil	65	17,0	89	18,3
etwas weniger als gerechter Anteil	122	9,9	119	12,2
gerechter Anteil	82	3,9	88	11,4
Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen: ⁴				
zufrieden	65	5,1	65	13,5
mittel	153	6,1	170	12,7
unzufrieden	87	13,4	101	14,2
Normlosigkeit: ⁵				
niedrig	42	3,5	44	8,5
mittel	118	6,2	93	8,6
hoch	151	10,6	198	20,6
Zufriedenheit mit der Demokratie in der Bundesrepublik: ⁶				
niedrig	69	14,9	81	17,6
mittel	111	6,5	147	11,8
hoch	117	5,5	94	12,2

Quelle: DJI – Jugendsurvey 1992.

- 1 Wie im Text beschrieben, wurde das Rechtspotential definiert als politische Rechtsorientierung (Skalenwerte 7 bis 10) bei gleichzeitig hoher Ausländerfeindlichkeit (Skalenwerte 4,5 – 6,0).
- 2 Hausfrauen, Wehr- und Zivildienstleistende, Personen in Kurzarbeit/Umschulung und sonstige Erwerbslose
- 3 „Im Vergleich dazu, wie andere Leute in der Bundesrepublik leben: Glauben Sie, daß Sie Ihren gerechten Anteil erhalten, mehr als Ihren gerechten Anteil, etwas weniger oder sehr viel weniger?“ Die Kategorien gerechter Anteil und mehr als gerechter Anteil wurden in der Tabelle zusammengefaßt.
- 4 Die Werte des Index wurden folgendermaßen unterteilt: 0,0 – 4,0 unzufrieden; 4,1 – 7,0 mittel; 7,1 – 10,0 zufrieden.
- 5 Die Werte der 4-stufigen Skala des Index wurden folgendermaßen unterteilt: 1,0 – 2,0 niedrig; 2,1 – 3,0 mittel; 3,1 – 4,0 hoch
- 6 Je 2 Skalenwerte der 6-stufigen Skala wurden zusammengefaßt.

zentsatzdifferenz im Westen 11,8% und im Osten sogar 18,3%. In den neuen Bundesländern ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern aber auch noch bei den Befragten mit Mittlerer Reife vergleichbar hoch (23,2% zu 7,1%; Differenz: 16,1%).

Unter den Arbeitslosen ist das Rechtspotential überdurchschnittlich hoch. Es beträgt bei den arbeitslosen Hauptschulabsolventen 26,3% im Westen und 35,4% im Osten. Auch mit relativer Deprivation, sozialer Unzufriedenheit und Normlosigkeit nimmt es deutlich zu. Und schließlich steigt es mit zunehmender politischer Unzufriedenheit ebenfalls an. Allerdings beträgt das Rechtspotential letztlich in nur einer der ausgewiesenen Untergruppen mehr als ein Fünftel der Befragten, nämlich bei den männlichen Hauptschulabsolventen im Osten.

Für die Bestimmung der Mobilisierungschancen rechter bzw. rechter politischer Gruppierungen ist natürlich vor allem die Frage vorrangig, ob die als Rechtspotential definierte Befragtengruppe, die ja ausschließlich über Einstellungsvariablen bestimmt wurde, auch tatsächlich für rechte politische Gruppierungen leichter erreichbar ist, und ob die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe Konsequenzen für das politische Verhalten hat.

In der als Rechtspotential definierten Gruppe liegt der Anteil der Befragten mit einer Parteipräferenz für die Republikaner im Westen bei 38,3% und im Osten gar bei 44,9%. In der Gesamtgruppe der Befragten beträgt dieser dagegen nur 5,1% bzw. 8,0%. Auch die Sympathien für Skinheads sind mit 17,4% bzw. 33,5% recht hoch (Gesamtgruppe: 2,5% bzw. 5,9%).

Schließlich zeichnen sich die Angehörigen dieser Gruppe auch noch durch eine überdurchschnittliche politische Protestbereitschaft aus. Der Anteil derjenigen, die nicht genehmigte Demonstrationen für ein akzeptables Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele halten, liegt bei 35,9% im Westen und bei 58,2% im Osten, während die entsprechenden Anteilswerte für die übrigen Befragten lediglich 26,0% resp. 34,3% betragen. 27,3% im Westen und 43,9% im Osten wären sogar bereit, zu politischer Gewalt zu greifen (übrige Befragte: 9,1% bzw. 11,6%). Alles in allem deuten die Zahlen also darauf hin, daß es durchaus ein Mobilisierungspotential für rechte politische Gruppierungen unter den heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt. Allerdings handelt es sich dabei nur um eine relativ kleine Minderheit.

6. Fazit

Die beiden Ansätze zur Erklärung rechter Einstellungen, nämlich der deprivations-theoretische und der anomietheoretische erfreuen sich in der öffentlichen, wie auch in der wissenschaftlichen Diskussion großer Beliebtheit. Denn sie postulieren einen Bezug zwischen Alltagserfahrungen und politischen Einstellungen, der das tatsächliche Anwachsen extrem rechter Gruppen in ökonomischen Krisenzeiten scheinbar plausibel macht. Dabei wird jedoch übersehen, daß Makro- und Mikroprozesse einer unterschiedlichen Logik folgen können. Während es auf der Makro-Ebene tatsächlich deutliche Belege für den Beitrag ökonomischer Probleme zum Anstieg von (rechtem) Protest- und Wahlverhalten gibt (vgl. Gurr 1968; Jagodzinski 1983), zeigen Umfrageergebnisse regelmäßig, daß die persönliche wirtschaftliche Lage *nicht* mit rechten Ein-

stellungen zusammenhängt und kaum Einfluß auf die Wahlentscheidung des einzelnen Wählers hat (u.a. Niedermayer 1990; Westle und Niedermayer 1992).

Ist diese Überlegung zutreffend, so ist die These vom Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Problemen und der Verbreitung rechter Orientierungen zwar auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene tragfähig, gilt jedoch nicht gleichermaßen auf der individuellen Ebene. Der Rückgriff auf individualpsychologische Analogien zur Erklärung von Makrophänomenen, so verlockend er auch sein mag, ist daher problematisch. Denn der *lebensweltliche Erklärungsansatz* erkennt, daß politische Einstellungen kein simpler Reflex der persönlichen Lebenssituation sind, sondern daß soziale Situationen immer erst mit Hilfe politischer Deutungsmuster interpretiert werden müssen (vgl. auch Leggewie 1992: 66). Dabei können für ein- und dieselbe Situation durchaus unterschiedliche politische Deutungsmuster in Betracht kommen.

Das rechte Deutungsmuster definiert die Angehörigen sozial schwacher Minderheiten ebenso wie die von „Fremdgruppen“ als überflüssige Kostgänger des Staates bzw. als Konkurrenten um knappe Arbeitsplätze. Die Übernahme dieses Deutungsmusters hängt jedoch von einer Vielzahl zusätzlicher Bedingungen ab, nicht zuletzt von der Verfügbarkeit alternativer Deutungsmuster (z.B. eines „linken“) und der Bindekraft der etablierten Parteien (vgl. Scheuch/Klingemann 1967: 20). Insofern haben wir es auf der individuellen Ebene bestenfalls mit einer *indirekten Wirkung politischer Belastungsfaktoren* zu tun.

Umgekehrt ist aber die Wahrnehmung ökonomischer Probleme natürlich nicht auf diejenigen beschränkt, die von ihnen persönlich betroffen sind. Vielmehr wissen wir aus der Forschung über den Zusammenhang von wirtschaftlicher Lage und Wahlverhalten, daß die Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage wichtiger ist als das persönliche wirtschaftliche Wohlergehen. Daher können wirtschaftliche Probleme auch bei persönlich nicht davon betroffenen Personen zu einem Anstieg der Ausländerfeindlichkeit beitragen, sofern diese der Meinung sind, daß die Ausländer eine Belastung für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands darstellen und den Deutschen Arbeitsplätze und Wohnungen wegnehmen. Nicht umsonst werden in der Literatur die Angst vor Statusverlust und Wohlstandseinbußen als wichtiger Faktor bei der Entstehung von Ausländerfeindlichkeit genannt (vgl. Scheuch 1990: 159ff.; Kuechler 1994: 72). Insofern darf man bei der Erklärung der Erfolge rechter Parteien und der Zunahme von Fremdenfeindlichkeit die öffentliche Thematisierung der Ausländerfrage also nicht außer Acht lassen (vgl. Thränhardt 1993; Ohlemacher 1994).

Auch die Annahme, daß Anomie einen Nährboden für rechte Einstellungen darstellt, wird durch die auf individueller Ebene gefundenen Zusammenhänge nur teilweise gestützt. Zwar hängen soziale Desorientierung und Normlosigkeit mit Ausländerfeindlichkeit zusammen, nicht jedoch mit der Bereitschaft zur Unterstützung rechter Gruppen. Letztlich handelt es sich auch bei der Anomietheorie um eine makrosoziologische Theorie, die durch Individualdaten weder bestätigt noch entkräftet werden kann (vgl. Gerhardt 1994).

Ungeachtet der aktuellen ökonomischen Probleme und der Verunsicherung durch die Vereinigung Deutschlands, läßt sich unter den jungen Menschen in Deutschland kein zahlenmäßig bedeutsames rechtes Einstellungspotential ausmachen. Die gefundenen Korrelationen zwischen verschiedenen Elementen des rechten Einstellungssyndroms sind zwar nicht unerheblich. Aber selbst wo sie relativ eng sind, nehmen die Fallzahlen

schon bei der gleichzeitigen Anwendung von zwei Kriterien stark ab. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Anteilswerte für alle Elemente des rechten Einstellungssyndroms, mit Ausnahme der Ausländerfeindlichkeit, recht niedrig liegen. Damit soll das in Deutschland unzweifelhaft vorhandene fremdenfeindliche Einstellungspotential keineswegs schöngeredet werden. Aber man sollte es angesichts der Tatsache, daß die Mehrheit der ausländerfeindlichen Jugendlichen in sonstigen Fragen keineswegs der äußersten Rechten zuzurechnen ist, in seiner Bedeutung auch nicht überbewerten.

Literaturverzeichnis

- Emmert, Thomas/Stögbauer, Andrea, 1994: Volksparteien in der Krise. Die Wahlen in Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Hamburg, in: Wilhelm Bürklin/Dieter Roth (Hrsg.), *Das Superwahljahr*. Köln, 86-110.
- Falter, Jürgen W., 1994: Wer wählt rechts? München.
- Geiger, Theodor, 1951: Die Legende von der Massengesellschaft, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 39, 305-323.
- Gerhardt, Uta, 1994: Identifikation und Anomie, in: Hans-Ulrich Derlien/Uta Gerhardt/Fritz W. Scharpf (Hrsg.), *Systemrationalität und Partialinteresse*. Baden-Baden, 59-82.
- Gurr, Ted, 1968: A Causal Model of Civil Strife: A Comparative Analysis Using New Indices, in: *American Political Science Review* 62, 1104-1124.
- Heitmeyer, Wilhelm, 1988: Ökonomisch-soziale Alltagserfahrungen und rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen, in: Frank Benseler/Wilhelm Heitmeyer/Dietrich Hoffmann/Dietmar K. Pfeiffer/Dieter Sengling (Hrsg.), *Risiko Jugend. Leben, Arbeit und politische Kultur*. Münster, 219-232.
- Heitmeyer, Wilhelm, 1992: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen, 4. Auflage. Weinheim/München.
- Heitmeyer, Wilhelm, 1993: Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralyse, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B2-3, 3-13.
- Hoffmann-Lange, Ursula (Hrsg.), 1995: *Jugend und Demokratie in Deutschland*. Opladen.
- Hoffmann-Lange, Ursula/Eilders, Christiane, 1990: Das rechtsradikale Potential unter Jugendlichen in der Bundesrepublik, in: *DISKURS* 0, 24-30.
- Hoffmann-Lange, Ursula/Gille, Martina/Ott, Sybille/Schneider, Helmut, 1993: Angleichung oder Stabilisierung geschlechtsspezifischer Muster?, in: *Frau und Mann zwischen Tradition und Emanzipation*. Stuttgart, 95-118.
- Jagodzinski, Wolfgang, 1983: Ökonomische Entwicklung und politisches Protestverhalten 1920-1973. Eine kombinierte Quer- und Längsschnittanalyse, in: *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft* 14, 18-43.
- Klönne, Arno, 1989: Aufstand der Modernisierungsoffer, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 34, Heft 5, 545-548.
- Kornhauser, William, 1959: *The Politics of Mass Society*. Glencoe.
- Krebs, Dagmar, 1995: Soziale Desorientierung und Devianzbereitschaft, in: Ursula Hoffmann-Lange (Hrsg.), *Jugend und Demokratie in Deutschland*. Opladen, 337-357.
- Kuechler, Manfred, 1994: Germans and 'Others': Racism, Xenophobia, or 'Legitimate Conservatism'?, in: *German Politics* 3, 47-74.
- Kühnel, Wolfgang, 1995: Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus. Korrelate sozialer Deprivation und politischer Unzufriedenheit?, in: Hans Bertram (Hrsg.), *Ostdeutschland im Wandel: Lebensverhältnisse – politische Einstellungen*. Opladen, 207-229.
- Leggewie, Claus, 1992: „Nationalpopulismus“ – der neue Rechtsextremismus, in: Theo Schiller (Hrsg.), *Parteien und Gesellschaft*. Stuttgart, 61-69.
- Mayer, Hans-Ludwig, 1991: Wählerverhalten bei der Bundestagswahl 1990 nach Geschlecht und Alter, in: *Wirtschaft und Statistik*, Heft 4, 248-260 und 138*-141*.
- Niedermayer, Oskar, 1990: Sozialstruktur, politische Orientierungen und die Unterstützung extrem rechter Parteien in Westeuropa, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 21, 564-582.

- Ohlemacher, Thomas*, 1994: Public Opinion and Violence Against Foreigners in the Reunified Germany, in: *Zeitschrift für Soziologie* 23, 222-236.
- Scheuch, Erwin K.*, 1991: *Wie deutsch sind die Deutschen?* Bergisch Gladbach.
- Scheuch, Erwin K./Klingemann, Hans D.*, 1967: Theorie des Rechtsradikalismus in westlichen Industriegesellschaften, in: *Heinz-Dieter Ortlieb/Bruno Molitor* (Hrsg.), *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpolitik*, Band 12. Tübingen, 11-29.
- SINUS*, 1981: 5 Millionen Deutsche: „Wir sollten wieder einen Führer haben ...“. Reinbek.
- Thränhardt, Dietrich*, 1993: Die Ursprünge von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in der Konkurrenzdemokratie, in: *Leviathan* 21, 336-357.
- Westle, Bettina/Niedermayer, Oskar*, 1992: Contemporary right-wing extremism in West Germany, in: *European Journal of Political Research* 22, 83-100.
- Willems, Helmut*, 1993: *Fremdenfeindliche Gewalt*. Opladen.